

Laibacher Zeitung.



Pränumerationspreis: Mit Postversendung: ganzjährig fl. 16, halbjährig fl. 7,50. Im Comptoir: ganzjährig fl. 11, halbjährig fl. 6,50. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig fl. 1. — Inserationsgebür: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 26 fr., größere per Zeile 6 fr.; bei öfteren Wiederholungen pr. Zeile 3 fr.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Bahndhofgasse 15, die Redaction Wienerstraße 15. — Unfrankirte Briefe werden nicht angenommen und Manuscripte nicht zurückgestellt.

Amtlicher Theil.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 30. Dezember v. J. allergnädigst zu gestatten geruht, dass der Minister für Cultus und Unterricht Dr. Paul Gautsich von Frankenthurn das Großkreuz des königlich schwebischen Nordstern-Ordens annehmen und tragen dürfe.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 6. Jänner d. J. dem Director der Lehrer-Bildungsanstalt in Teschen, Schulrath Anton Peter, das Ritterkreuz des Franz-Joseph-Ordens allergnädigst zu verleihen geruht.

Der Finanzminister hat den Zolloberamts-Official Moriz Stransky, dann den Salzoberamts-Controllor Johann Rozzo und den Zollamtsverwalter Ludwig Berze zu Zolloberamts-Controlloren bei dem Hauptzollamte in Triest ernannt.

Nichtamtlicher Theil.

Oesterreich-Ungarn und Deutschland.

Wien, 13. Jänner.

Die Rede, mit welcher Fürst Bismarck im deutschen Reichstage für das militärische Septennat eingetreten, wird überall in Europa als eine große Emanation angesehen, geeignet, die vollste Klarheit über die gegenwärtige Lage Europas und den Stand all jener Fragen zu bringen, in deren Schoße sich die Gefahren der Zukunft bergen könnten. Diese Kundgebung, von dem Kanzler des deutschen Reiches in einem bedeutungsvollen Augenblicke ausgesprochen, ausgehend und erfüllt von dem vollsten Bewusstsein der Stellung und der Macht des deutschen Kaiserstaates, mußte überall den tiefsten Eindruck hervorbringen. Alle Völker und alle Staaten suchen in derselben die Orientierungspunkte für das künftige Verhalten Deutschlands und für den durch dasselbe bedingten Gang jener Ereignisse, an welche sie ihre Hoffnungen oder ihre Befürchtungen knüpfen.

Auch für Oesterreich-Ungarn ist die denkwürdige Rede von dem allergrößten Gewichte. Denn abgesehen davon, daß das Verhältnis Deutschlands zu Frankreich und die für die Fortdauer des Friedens zwischen diesen beiden Großstaaten vorhandenen Sicherheiten oder Aussichten auch für alle anderen Staaten von der intensivsten Tragweite sind und alle jene Interessen berühren, welche mit der Erhaltung des allgemeinen Friedens verknüpft sind, so hat sich überdies der Fürstkanzler auch mit der ihm eigenen Offenheit über die Beziehungen Deutschlands zu unserer Monarchie und zu der im Orient schwebenden Frage geäußert. So tief aber auch die Wirkung jener Worte auf den Reichstag und die deutsche Presse gewesen sein mag, in welchen der Kanzler seine Ansichten über das Verhältnis zu unserer Monarchie niedergelegt hat, so können wir doch constatieren, daß sie für uns nichts Ueberraschendes, vielmehr die Bestätigung jener Aufklärung gebracht haben, welche Graf Kálnoky am 13. November des vorigen Jahres über die Natur des Bündnisses mit Deutschland im Ausschusse der ungarischen Delegation erstattet hatte. Graf Kálnoky äußerte sich damals: «Es ist selbstverständlich, daß bei zwei Großstaaten von solcher Ausdehnung jeder auch Sonderinteressen hat, welche vollkommen außerhalb der Interessensphäre des anderen liegen können, und die zu schützen in den Verpflichtungen des anderen nicht gelegen ist. Es ist gar nicht denkbar, daß ein Großstaat ohne jede Selbständigkeit seine Action aufgeben, sich verpflichten könnte, für jedwedes Interesse eines Bundesgenossen einzustehen.» Sodann formulierte Graf Kálnoky den Wert des Bündnisses mit den Worten: «Der Fortbestand des anderen als eine starke und unabhängige Großmacht bildet für jedes der Reiche ein wichtiges und eigenes Interesse.» Am 18. November informierte der Minister des Aeußern die österreichischen Delegierten, das Verhältnis zu Deutschland habe seine starke Basis in den gegenseitigen Interessen und in der Ueberzeugung, «daß jeder der beiden Staaten ein vitales Interesse an dem Fortbestande des anderen als eine starke und unabhängige Großmacht habe.» Fürst Bismarck besprach dieses Thema in seiner Rede mit folgenden Worten: «Unsere Beziehungen zu Oester-

reich beruhen auf dem beiderseitigen Bewußtsein, daß die volle großmüthliche Existenz des anderen eine Nothwendigkeit für den einen ist im Interesse des europäischen Gleichgewichtes. Aber sie beruhen nicht auf der Grundlage, daß eine der beiden Nationen sich gelegentlich ganz in den Dienst der anderen stelle.»

Es hat demnach auch bei uns eine andere Auffassung der Natur des Bündnisses mit Deutschland als jene nicht vorgeherrscht, welche in der Rede des Fürstkanzlers zum klaren Ausdruck gelangt ist. Sie entspricht vollkommen der Stellung der beiden in Betracht kommenden Großmächte, den Erfordernissen des Friedens, wie jenen der Erhaltung der bestehenden europäischen Machtverhältnisse. «Ein sicheres und vertrauensvolles Verhältnis» nannte Fürst Bismarck Deutschlands Beziehungen zu unserem Kaiserstaate. Es gewährt beiden Theilen die Sicherheit und das Vertrauen in die Wahrung der «großmüthlichen Existenz», durch welche allein für Europa ein dauerhafter Friede, eine ruhige Fortentwicklung der Nationen des Continents ermöglicht wird.

Wenn Fürst Bismarck Deutschlands vollste Gleichgiltigkeit gegenüber der bulgarischen Frage betont hat, so ist auch diese Anschauung unserer Politik nicht fremd gewesen. Graf Kálnoky constatirte in den Delegationen am 13. November v. J., die deutsche Regierung habe an Bulgarien insoweit ein Interesse, als damit der Friede im Orient und in Europa in Verbindung stehe. Es habe in Bulgarien keine deutschen Interessen zu vertheidigen. Die Wahrung jener österreichischen Ziele, welche im Oriente für uns von Belang sind, muß in erster Linie uns allein anvertraut und überlassen werden, sowie diese Aufgabe auch vorher unserem eigenen Machtgeföhle und dem Bewußtsein unserer Pflichten übertragen war. Bietet Deutschland all seinen Einfluß nach der vom Fürsten Bismarck gekennzeichneten Richtung auf, die «rivalisirenden und miteinander concurrirenden Interessen seiner beiden Freunde» in friedlicher Weise zur Austragung zu bringen, ist der Kanzler bemüht, die Schwierigkeiten zu ebnen und dadurch den Frieden zu erhalten, dann fördert er in hoffentlich wirkungsvoller und glücklicher

Feuilleton.

Carnevals-Betrachtungen.

Im Reiche der Vögel führen die Stärksten den Liebesreigen. Alljährlich wird es Mai, ehe die hinreißenden Melodien ertönen, womit das Nachtigallen-Männchen seiner Auserwählten huldigt; der stolze Auerhahn dagegen balzt in den ersten Frühlingstagen, und der gewaltige Adler zieht schon im Jänner, wenn noch Winterstürme seinen Forst umbrausen, die majestätischen Zauberkreise, mit welchen er seiner königlichen Gemahlin zu gefallen hofft.

Der Mensch sieht das Erwachen des beseligendsten seiner Geföhle nicht an eine Jahreszeit gebunden; so weit er eine Art Minnezeit äußerlich markiert, folgt er jedoch dem Beispiele des Adlers; auch er verlegt den Reigen der Zauberkreise, worin die flügge Jugend sich sucht, findet und hascht, mitten in den Winter, und wenn die «Frühzeit, die lieberweckende Zeit», heranbricht, findet sie schon allenthalben neue Forste, bereit, unter den rauschenden Accorden der Carnevals-Zustbarkeiten aufgekeimtes Lebensglück schützend zu umfassen.

Carneval! Der Name übt immer wieder mächtigen Reiz auf die Jugend, und obgleich zunehmende Genußsucht die Faschingsfreuden im Wege «geselliger Abende mit Tanz» heutzutage bis in den Herbst vorgeschoben hat, harren alljährlich Tausende junger Gemüther auf den Dreikönigstag in der Hoffnung, nun bald schöne Stunden, vielleicht sogar die schönsten des Daseins, zu erleben. Bekteres erwarten besonders die jungen Mädchen, denn für sie gibt es keinen engeren Zusammenhang, als zwischen Carneval und Liebe; wenn sie aber an Liebe denken, dann ist das die echte, wahre Liebe, d. h. jene, welche zu einer fröhlichen Hochzeit führt.

Im Carneval concurrieren auf dem Boden der Geselligkeit Eitelkeit und Liebe. Junge Mädchen, denen ein Ball in Aussicht steht, träumen sich gern als Sonne, um die eine Schar von Planeten kreist, im geheimsten Winkel ihres Bewußtseins jedoch thront die Sehnsucht, unter jener Schar auch den Einzigen zu finden, in dessen Nähe das Herz laut verkünden wird: «Das ist er, der Richtige!» Woher das Herz die Klugheit nehmen soll, gerade im entscheidenden Augenblicke zu pochen, darüber machen sich Bacchische keine Gedanken. Sie glauben zu wissen, daß bei der Liebe etwas Geheimnisvolles, Unerklärliches im Spiele sei, und darum erscheint es ihnen begreiflich, daß auch ihre Offenbarung etwas Mystisches haben müsse; manche denkt sich vielleicht den Einzug der Liebe als eine Art Blitzschlag, der mit elementarer Kraft durch das Auge zum Herzen fährt. Und zuweilen stellt sich die Liebe wirklich so blitzartig ein.

Es gibt süße Stunden der Träumerei, da sich junge Mädchen ihre Zukunft ausmalen, und da diese nicht wie beim Jüngling stets auf das Ich, das eigene Können zurückweist, sondern in der Regel durch die Liebe sich erfüllt, so macht diese den Hauptinhalt aller Zukunftsträume aus. Dem feurigen Jüngling schweben selbsterrungene Ehren und Erfolge beim anderen Geschlechte überhaupt vor; die Jungfrau hofft alles durch den Einzigen zu empfangen, den sie einst lieben wird, und träumt nur von diesem. Züge von Roman- und Theaterhelden spiegeln sich dabei in ihrem Gedächtnisse; dem Eindrucke, den das Bild irgend eines Kriegshelden auf sie machte, gesellt sich die Erinnerung an einen lebensfrohen Cousin oder einen melancholischen Gast im Vaterhause. Je nach der Gemüthsstimmung neigt sie bald einem launenhaften Schwärmer zu. Bald schenkt sie einer Reckengestalt oder einer übermüthigen lebensvollen Pagenfigur ihre Sympathie. Einer dieser Charaktere festigt sich jedoch schließlich in ihrem Vorstellungsb-

kreise, und nun kommt es nur darauf an, ihn in der Wirklichkeit wiederzufinden.

Anders ergeht es dem Manne, den in der Regel eine tiefere, dauernde Neigung erst erfaßt, wenn die ersten Stürme der Leidenschaft schon verbraucht sind und wenn er bereits auf eine durch praktische Exempel illustrierte Entwicklung seiner Vorstellungen von der Liebe zurückblickt. An die Epoche der Kinderei, da er eine Prinzessin zu befreien dachte, schließt sich bei ihm Phase um Phase. Zunächst jene des wirklichen Erwachens erotischer Geföhle. Eine Cousine, die schwärmerisch Clavier spielt und zehn Jahre mehr zählt als er, ist es vielleicht, welche den ersten Liebesfrühling zur Entfaltung bringt — ohne ihn zu beachten.

Aber schon reißt das Theater zu neuem Aufschwunge hin. Fieberträume füllen die Phantasie des Jünglings, die unermessliche Hoffnung, von der Göttlichen erhört zu werden, zeitigt Sonette und Elegien. Doch dem größten Ueberschwange folgt die grausamste Ernüchterung. Stadtklatsch stürzt den Phantasten aus seinen Himmeln und belehrt ihn, daß auf dieser Welt für seine Ideale kein Raum ist. Er geräht in wildeste Verzweiflung. Zum Glück reißen ihn tolle Kameraden wieder heraus mit Spott und — schönem Beispiel. Bekterem folgt er, erst zögernd, dann mit Behagen an dem fideleu Leben. Die Becher kreisen und die Röcke fliegen. So kommt er in den Sumpf. Aber nur für eine Weile. Der Ehrgeiz regt sich wieder, die Thatkraft findet ein Feld der Bethätigung, und das Wesen des Mannes scheint ganz in seiner Berufssphäre aufzugehen.

So verstreichen einige Jahre, während welcher der junge Mann heranwächst und «Etwas wird». Auch innerlich. Das stolze Gefühl schwellt seine Brust: Du kannst ein Weib beglücken! Und nun dringt auch zuweilen, besonders in Stunden der Einsamkeit, welche auf gemüthanregenden Verkehr mit liebeswürdigen

Weise jene Zwecke, denen allein auch die österreichische Politik dient.

Was allein die Mission unserer Politik im Oriente bilden kann, ist keineswegs die Ausschließung anderer Interessen in Bulgarien, deren Berechtigung wir anerkennen, wohl aber müssen wir bestrebt sein, auch unsere Rechte und auch unsere spezifischen Interessen wahrzunehmen. Wird nun zwischen den rivalisierenden und concurrierenden Interessen von Deutschland eine Vermittlung angestrebt, ist es bemüht, bei der endlichen Regelung der bulgarischen Frage auch jene Rücksichten zu wahren, auf deren Beachtung wir einen Anspruch zu erheben berechtigt sind, so erscheinen jene Ziele unterstützt und gesichert, welche wir allein anzustreben berechtigt und willens sind. Die russische Presse ist allerdings unermüdet in ihren Anklagen gegen Oesterreich. Sie wird nicht müde, uns zu insinuieren, als würden wir alle Bestrebungen Rußlands zu durchkreuzen beflissen sein, als würden wir es vollends aus dem Oriente verdrängen wollen, um eine Suprematie zu erbeuten, nach der wir durchaus nicht lüsten sind. Aber die maßgebenden Kreise in Petersburg werden diesen Ausbrüchen des Chauvinismus kaum eine Bedeutung beilegen. Sie werden die Hezereien nach ihrem wahren Werte zu beurtheilen wissen und über die Friedenspolitik unserer Monarchie ihre Belehrung aus anderen Quellen schöpfen, als aus der Garküche des Fanatismus! Deshalb glauben wir auch und sind der besten Zuversicht, daß Deutschland bei seiner Friedensmission und bei seiner Thätigkeit als Anwalt des Friedens keine Schwierigkeiten zu befürchten hat. Es wird, aller von ihm in verschiedenen Ländern beklagten Gegenströmungen ungeachtet, sowohl in Wien als in Petersburg nur die vollste Geneigtheit finden, den Frieden Europas vor jeder Trübung zu bewahren und alle noch bestehenden gegensätzlichen Anschauungen auf dem Boden friedlicher und gerechter Verständigung einer Aufklärung und Lösung zuzuführen.

Aber wir können und wollen auch nicht verhehlen, daß die Entschiedenheit, mit welcher Fürst Bismarck von der Tribüne des deutschen Reichstages die vollste Gleichgiltigkeit für Bulgarien verkündet hat, überall ernüchternd wirken wird, wo man in der Sachlage keine Klarheit gewinnen wollte und wo man sich einer solchen, aller Aufschlüsse ungeachtet, zu entziehen bemüht war. Sie wird auch in Sofia nicht ohne Eindruck bleiben. Wenigstens würden die Worte des Fürsten Bismarck es verdienen, dort genau erwogen zu werden. Sie ermuntern wahrlich nicht zu jenen abenteuerlichen Plänen, welche — vielleicht mit Unrecht — den Bulgaren zugeschrieben werden.

Die Bulgaren können aus jener Situation, deren klares Bild die Rede des Fürsten Bismarck entworfen hat, die Aufforderung herauslesen, bei ihren Plänen und Absichten vor allem auf die Mächte Rücksicht zu nehmen, unter deren Schutze sie stehen, und alles zu vermeiden, was das Verhältnis zu denselben und die Intention der Cabineten, endlich eine friedliche Lösung der bulgarischen Wirren herbeizuführen, behindern könnte. Schließlich darf man doch in Bulgarien nicht

vergessen, daß die Sympathien Europas zu erblichen beginnen, sobald man in Sofia den europäischen Interessen nicht Rechnung tragen würde, wie es die friedliche Ausgleichung aller Conflict und die Vermeidung jeder Verschärfung der Lage erfordert.

Politische Uebersicht.

(Aus dem Kärntner Landtage.) Der volkswirtschaftliche Ausschuss des Kärntner Landtages wird im Plenum den Antrag stellen, von der Errichtung einer eigenen Zwangsarbeitsanstalt für Kärnten dormalen abzusehen, jedoch im Vereine mit den Ländern Oberösterreich, Salzburg, Tirol und Vorarlberg die Errichtung einer gemeinschaftlichen solchen Anstalt anzustreben und diesbezüglich durch den Landesauschuss Verhandlungen anknüpfen zu lassen.

(Triester Handelskammer.) In der jüngsten Sitzung der Triester Handelskammer wurde die Wahl des Bureaus vorgenommen. Im Sinne des Reglements legte der Präsident Baron Reinelt sein Ehrenamt nieder, wobei er den Ernst der Lage, in welcher sich das Emporium Triest augenblicklich befindet, besprach und der Hoffnung Ausdruck gab, daß es der Mitwirkung aller berufenen Factoren bei der Wahrung der gemeinsamen Interessen gelingen werde, eine bessere Zukunft herbeizuführen. Bei der Wahl des Präsidenten erschien Baron Reinelt wiedergewählt. Derselbe nahm vorbehaltlich der Genehmigung die Wahl dankend an. Zum Vicepräsidenten wurde Michael Teuschl gewählt. Derselbe hat um das Wohlwollen der Kammer und versprach, mit allen Kräften das Decorum und die Ehre dieser städtischen Corporation hochzuhalten. Zum Schlusse erfolgte die Wahl der Börse-Deputation, in welche drei Mitglieder neugewählt erschienen.

(Das Schulgesetz für Tirol.) Das dem Tiroler Landtage vorgelegte Schulgesetz wird in der laufenden Session kaum zur Erledigung gelangen. Wie wir bereits mitgeteilt haben, hat die Vorlage in ihrer jetzigen Gestalt keine Gnade vor der Majorität des Tiroler Landtages gefunden; diese Stimmung ist in den beiden ersten Sitzungen der Schulcommission unzweideutig zutage getreten, und die Vertagung der Beratungen war längst eine beschlossene Sache. Zu allem Ueberflusse bringt nun das Organ der Tiroler Conservativen einen Artikel, in welchem die in conservativen Tiroler Kreisen aufgetauchten Besorgnisse, als ob die Landtagsmajorität das Schulgesetz schließlich doch annehmen wolle, als unbegründet bezeichnet werden. «Das katholische Volk von Tirol», sagen die «Tiroler Stimmen», darf seinen Bischöfen, darf seinen conservativen Abgeordneten das volle Vertrauen schenken, daß sie einem Gesetze nicht zustimmen werden, welches den Grundsätzen und den Anforderungen der Kirche widerspricht.»

(Aus dem deutschen Reichstage.) Im deutschen Reichstage dauert der Kampf um die Militärvorlage fort. Vorgeftern hat eine scharfe Auseinandersetzung zwischen Bismarck und Windthorst stattgefunden,

bei welcher beiderseits harte Worte gefallen sind. Bismarck blieb dabei, daß das Septennat bewilligt oder der Reichstag aufgelöst werden müsse. Bezüglich eines deutsch-russischen Krieges äußerte sich Bismarck wie folgt: «Uns einen Krieg mit Rußland anzurathen mit unserer langen Grenze nach Osten ist geradezu gewissenlos. Wir haben genug an den Gefahren im Westen, an der mindestens fünfzigjährigen Spannung mit Frankreich. Uns jetzt noch eine Spannung mit Rußland aufzuladen, wäre rüchlos ohnegleichen. Wir dürfen doch keinen Krieg mit zwei Fronten provocieren. Kommt ein Krieg durch einen russischen Angriff, dann werden wir ihn durchkämpfen und lieber ehrenvoll untergehen als schmachvoll leben, aber provocieren dürfen wir den Krieg nicht. Wir wollen Frieden nach außen wie im Innern und wollen deshalb nicht alle drei Jahre die Grundlagen des Heerwesens erörtern.»

(Der Stand der bulgarischen Frage.) Graf Suvalov ist wieder aus Berlin in Petersburg angekommen, um bei der vorgestrigen Neujahrs-cour gegenwärtig zu sein. Es wird sich sehr bald zeigen, ob der russische Diplomat wirklich der Träger eines Initiativ-Antrages seitens des Petersburger Cabinets war, der den Zweck hätte, die bulgarische Frage wieder ins Geleise der diplomatischen Action zu bringen. Bis jetzt haben sich alle Cabineten von jedem bezüglichen Antrage ferngehalten, zumal die absolut passive Haltung der russischen Regierung die Annahme irgend eines Vorschlages unwahrscheinlich erscheinen ließ. Vielleicht hat man mittlerweile an der Rewa erkannt, daß die inneren Zustände in Bulgarien lange nicht so labil seien, als General Kanbars behauptet hat, und daß daher eine baldige Lösung der bulgarischen Frage nicht nur dem Interesse, sondern auch dem Ansehen Rußlands entsprechen würde.

(Die Finanzlage Rußlands.) Das russische Reichsbudget pro 1887 weist ein Deficit von 36 558 634 Rubel, außerdem für außerordentliche Ausgaben für Eisenbahn- und Hafenbauten ein solches von 48 414 194 Rubel auf. Das Exposé des Finanzministers schreibt das Deficit der andauernden wirtschaftlichen Krise zu. Die Herbeiführung des Gleichgewichtes im Budget soll durch Steuererhöhung oder Einführung neuer Hilfsquellen zur Deckung des Deficits erfolgen. Betreffs der außerordentlichen, ausschließlich für productive Capitalsanlagen bestimmten Ausgaben sollen nur 41 1/2 Millionen Rubel im Creditwege aufgebracht werden.

(Eine Verfügung der elsässischen Landesregierung.) Die Straßburger «Landeszeitung» veröffentlicht einen Auszug aus der Verfügung der dortigen Landesregierung, wonach sich französische Militärs, gleichgiltig, ob sie der activen Armee, der Reserve oder der Territorial-Armee angehören, nur auf Grund einer Erlaubnis des Kreis- oder Polizeidirectors im Reichslande aufhalten dürfen. Diese Erlaubnis kann nur wegen Familien- oder Vermögensangelegenheiten erteilt werden.

Frauen folgen, ein leises Sehnen aus dem Herzen herauf. Jetzt erst ist der Mann auf dem Standpunkte, den das Mädchen von dem Augenblicke an einnimmt, da ihr weibliches Fühlen erwacht; er begreift nicht nur die Möglichkeit, seine Herzensneigung dauernd auf ein einziges Wesen zu concentriren, sondern er begreift auch, daß er das müsse, soll das Weib ebenfalls ganz und voll in seiner Neigung zu ihm aufgehen. Der Reiz flüchtiger Liebeleien ist nun erloschen, der Wahn, in der Fülle des Wechselvollen, in der Zersplitterung seines Gefühlschaos Lebensinhalt zu finden, erlischt, und die Sehnsucht nach einer einzigen tiefen, das Leben ausfüllenden Neigung gewinnt die Oberhand. Aber nun findet sich nicht wie in der ersten Jugendzeit leicht und zufällig ein Ideal, denn der Blick für die Bedingungen, an welche das Leben dauerndes Glück knüpft, ist geschärft, und wenn sich ja das Auge dem schönen Schein gefangen gibt, der Verstand fährt unerbittlich dazwischen und mahnt ab: die ist's nicht, die nicht, die sucht ein anderes Glück als du es zu gewahren vermagst.

Da, eines Tages, verstummen alle Bedenken des Verstandes vor einer Erscheinung, die dem Auge wohlgefällt. Mann und Weib stehen sich gegenüber, jedes erkennt im andern, wo nicht sein Ideal, so doch einen Inbegriff sympathischer Züge; überraschend schnell offenbart sich die Gleichstimmung des innern Wesens. Und nun schlagen auch die Flammen der Empfindung zusammen; die Welt erzählt von zwei Menschenkindern, die sich über Hals und Kopf verliebt haben. Das ist einer der schönen Fälle, wo die Liebe wie ein Blitz durch das Auge zum Herzen fährt.

Leider stellt sich die Liebe nur selten so aus einem Guffe dar. Oft bleibt sie Flickwerk, oft verlaufen schöne Ansätze im Sande, oft erstirbt schon die Fähigkeit, sie zu empfinden und zu äußern, im öden Krimskrams materieller Denkweise oder unter dem Drucke äußerer Verhältnisse. In letzterer Hinsicht

scheint es wahrlich oft, als ob die Welt auf den Kopf gestellt wäre. Man sollte zum Beispiele glauben, daß tüchterreiche Familien die männliche Jugend anziehen und die natürlichen Mittelpunkte fröhlicher Geselligkeit bilden. Gerade das Gegentheil ist jedoch oft der Fall. Solche Familien werden von der jungen Männerwelt förmlich geflohen, sobald nur einigermaßen verlautet, daß sie kein Vermögen besitzen. Denn die jungen Mädchen sind heute frühzeitig klug und stellen das praktische Ziel, von vornherein eine schöne gesellschaftliche Position zu haben, so obenan, daß man die Absicht merkt und verstimmt wird; die jungen Männer aber wollen sich bloß unterhalten und so lange die Politik der freien Hand befolgen, bis sie das Leben hinreichend genossen haben und eine inzwischen errungene vortheilhafte Lebensstellung sie befähigt, höhere Ansprüche zu stellen. Dieser Zwiespalt der Bestrebungen verkehrt alle natürlichen Verhältnisse in ihr Gegentheil. Beständig ist man auf dem Qui vive: die Mädchen, anstatt mit Würde Vertraulichkeiten abzuwehren, suchen diese zu provocieren, um den Moment zu erhaschen, wo sie das: «Sprechen Sie mit dem Papa!» lässeln können; die wohl-situirten jungen Männer dagegen halten zurück und sehen in jeder Aeußerung der Sympathie, die nicht von einem «Goldfisch» kommt, nur eine Köder. Sie haben keinen Maßstab für wahren weiblichen Wert, und bemerkt einer, daß ein schönes, lebensvolles, aber armes Mädchen ihn auszeichnet, so flieht er entweder feig ihre Nähe, oder macht es wie Grillparzer und Lenau in Perioden moralischer Schwäche. Bald gibt er seinem natürlichen Gefühle nach, erweckt sich und ihr Hoffnung, bald weicht er wieder zurück, um schließlich doch abzubrechen und seinen Wankelmuth vor sich selber damit zu entschuldigen, daß das natürliche Bestreben des Mädchens, seiner Neigung Dauer und Ziel zu geben, ja doch bloßer Egoismus sei.

Es scheint fast, als ob solches Treiben, solches

Flickwerk der Liebe überhandnehme. Indem das städtische Leben der männlichen Jugend frühzeitig alle Genüsse erschließt, erstirbt auch die gesunde Sinnlichkeit oft früh, und kühle Erwägungen des Verstandes leiten in Momenten, wo sonst die Sprache des Blutes rasch und ohne viele Umstände entschieden hätte. Für die socialen Verhältnisse des Zeitalters der Vernunfttheorien mag dies manchen Vortheil bringen, vom rein menschlichen Standpunkt aus ist es jedoch gewiß nicht erfreulich. Wie in so vielen Dingen laborieren eben die Menschen der Gegenwart auch hierin an großen Widersprüchen. Zweifellos hat man noch in keiner Zeit so hohe Begriffe von den Pflichten der Ehe gehabt und ist diesen Pflichten so werththätig nachgekommen, als heutzutage. Wenn man nicht Pessimist um jeden Preis ist, wird man z. B. zugestehen müssen, daß viele Männer nicht deshalb nach einer «reichen Partie» auszuheilen, weil sie selbst nach größerem Wohlleben Verlangen trugen, sondern einzig darum, weil sie fürchten, mit ihren eigenen Mitteln den Ansprüchen einer Frau nicht genügen zu können. Was geschieht mit Frau und Familie, wenn ich sterbe? Diese Frage pflegte man in Zeiten sensueller Kraft und Leidenschaft nicht zu stellen. Heute hält sie viele ab, zu heiraten; jene aber, welche es dennoch wagen, suchen mit oft bewundernswürdigem Opfermuth durch Lebens- und Pensionversicherungen das Schicksal ihrer Angehörigen auch für die Zukunft sicherzustellen. Sofern man unter wahrer Liebe jene Zuneigung zu dem Weibe versteht, welche befähigt, die schwersten Opfer für dasselbe auf sich zu nehmen, sofern also wird man der Gegenwart nicht abprechen können, daß sie zahlreiche Charaktere hervorbringt, welche in ausnehmendem Maße selbstloser Liebhaber sind.

Andererseits gibt es in unserer Zeit sehr viele Ehen bei welchen die schönen Züge selbstloser Hingabe darunter nicht zur Entfaltung gelangen können, weil, was die Eheband stiftete, eben nur ein Flickwerk der Liebe war.

Tagesneuigkeiten.

Se. Majestät der Kaiser haben, wie der «Bote für Tirol und Vorarlberg» meldet, dem Comité in Rißbüchel zur Errichtung eines Ehrendenkmales im «Passe Strub» für die tapferen Landesverteidiger vom Jahre 1805 und 1809 300 fl. zu spenden geruht.

— (Ein Orden für unsere Kaiserin.) In einem Ministerrathe, der vorige Woche unter dem Vorsitze der Regentin Marie Christine in Madrid stattfand, wurde ein Decret beschloffen, nach welchem Kaiserin-Königin Elisabeth von Oesterreich-Ungarn das große Band des Maria-Louisen-Ordens erhält.

— (Die größten Männer der Gegenwart.) Wenn man im grauen Alterthum wissen wollte, wer der größte oder der weiseste Mann sei, so wendete man sich, mit den nöthigen Geschenken versehen, an das delphische oder ein anderes Orakel und erhielt eine Antwort, die wahr oder unwahr sein konnte, aber allgemein geglaubt wurde. Das Vorgehen der Redaction eines beliebigen englischen Wochenblattes — «Cassell's Saturday Journal» — zeigt, wo die Nachfolgerin der Pythia von Delphi zu suchen ist. Sie erließ an ihre 40 000 Leser die Aufforderung, an ihr Bureau bis zu einem bestimmten Tage die Antwort einzusenden auf die Frage, wen sie für den größten Mann der Gegenwart halten, und der Urtheilspruch dieses vielköpfigen Richters ist nun abgegeben worden. An der Spitze der Liste steht mit 32 544 Stimmen Mr. Gladstone und ihm zunächst mit 32 245 Stimmen Fürst Bismarck, was man immerhin als einen Beweis ansehen muß, daß die insulare Voreingenommenheit der Engländer nicht so tiefgewurzelt ist, als man gemeinlich behauptet. Den dritten Platz nimmt Lord Tennyson ein mit 23 064 Stimmen und ihm folgt auf dem Fuß ein anderer Fremder, diesmal ein Franzose, Ferdinand de Lesseps. Lord Wolseley kommt zunächst als Fünfter und ist dem Lord Salisbury um nur wenige Stimmen voraus. Graf Moltke folgt in großer Entfernung und dann John Bright und Lord Randolph Churchill. Die drei letzten Plätze unter den ersten zwölf haben Mr. Ruskin, der Kunstkritiker, der Tragöde Henry Irving und der Afrikareisende S. M. Stanley.

— (Eine neuentdeckte Krankheit.) Professor Dr. Albert hielt im Vereine zur Verbreitung naturwissenschaftlicher Kenntnisse in Wien einen Vortrag über «Aktinomykose», eine Krankheit des Menschen, die Namen und Entstehung einem Parasiten, der Aktinomyces, einem Strahlenpilze, verdankt, der erst vor kurzem als Krankheitsursache nachgewiesen wurde. Die Untersuchungen, die diesbezüglich von den Professoren Kundrat und dessen Assistenten Zeman an den Leichen und von den Professoren Billroth und Albert an den Lebenden angestellt wurden, lassen es außer Zweifel erscheinen, daß der Strahlenpilz in der That die Ursache der insofern neuen Erkrankung ist, da man sie früher, je nach ihrem Sitze, mit der Scrophulose, Tuberculose oder auch mit

dem Krebs verwechselte, während sie jetzt durch die Untersuchung des Eiters leicht diagnostiziert werden kann. Die bisher gemachten Erfahrungen zeigen aber leider, daß die Aktinomykose in der Regel eine tödtliche Krankheit ist. Bisher kennt man drei Ansiedlungspunkte des Pilzes. Zunächst findet er sich in den Kauwerkzeugen, indem der Pilz in eine Zahnlücke gelangt und von da seinen Weg in die Weichtheile der Wange, des Halses u. s. w. findet und überall die größten Verheerungen anrichtet. Dann findet man den Pilz in der Lunge, wo er zunächst, wenn er oberflächlich ist, einen acuten, in seinem weiteren Vordringen aber auch chronischen Katarth hervorruft, dem dann im weiteren Verlaufe eine schwere Entzündung des Rippenfells folgt. Ein dritter Ansiedlungsbezirk ist der Darm, und auch hier bringt er, wenn er die Darmwand durchbricht, kolossale Verwüstungen zustande. Eine große Vorliebe soll er für die Knochen haben, und sowohl in der Brust wie auch in der Bauchhöhle wendet er sich gegen die Wirbel. Die Frage, wie der Pilz in den Menschen kommt, ist noch nicht gelöst, da man ihn in der Natur überhaupt noch nicht frei gefunden hat, und in Folge dessen kennt auch die Wissenschaft noch nicht den Weg zur Heilung der durch ihn hervorgerufenen Krankheit.

— (Militärisches.) Wie die «Presse» meldet, verfügte der Kriegsminister, daß sämtliche nach der Contingentsabrechnung übriggebliebenen, noch nicht ausgebildeten Rekruten nicht wie bisher am 1. April, sondern schon am 20. Februar zu den Truppenkörpern einzuweisen sind.

— (Der Gipfel der Galanterie.) Eine in den Ballsälen Wiens wohlbekannte Persönlichkeit lustwandelt auf der Ringstraße. In einer größeren Entfernung bemerkte er zwei bekannte Damen, die er mit Einsetzung der vollen Lungenkraft glücklich einholt. Nach einigen flüchtigen Begrüßungsworten wendet er sich an eine der Damen mit der Bitte, ihm mit einem kleinen Betrag aus der Verlegenheit zu helfen, da er seine Brieftasche zu Hause vergessen habe. Als ihm die gewünschte Summe ausgefolgt wird, verschwindet unser Ballmensch mit einem «Pardon!», um jedoch nach wenigen Augenblicken mit zwei hübschen Sträußchen zurückzukehren, die er mit einer höflichen Verbeugung der verdutzt dreinschauenden «Gläubigerin» und ihrer Freundin überreicht. Jedenfalls eine originelle und — billige Form der Galanterie.

— (Bevölkerung von Italien.) Die Generaldirection des statistischen Amtes in Rom hat ein Buch veröffentlicht, welches ein anschauliches Bild von der Bewegung der italienischen Bevölkerung im Jahre 1885 entwirft. Danach hatte Italien am 31. Dezember 1885 29 699 785 Einwohner. Es wurden in diesem Jahre 233 931 Ehen geschlossen und 1 125 970 Kinder geboren. Es starben 787 213 Personen. Die Bevölkerung wuchs also um 338 754 Seelen.

— (Defraudation.) Der gewesene Einnehmer der Verzehungssteuer in Metretic, Franz Novak, aus Rann gebürtig, hat den Betrag von 700 fl. zum Schaden der Gemeinde Novigrad defraudiert und ist seitdem spurlos verschwunden. Ueber Anzeige der Gemeinde-

behörde fahndet die Ugramer Polizei nach dem flüchtigen Defraudanten.

— (Mutter sorgen.) Fritz: Mama, der Lehrer will uns die heutige Sonnenfinsternis zeigen! — Mama: Ist recht, Fritz; aber ich bitt' dich — geh nur nicht zu nah' hin.

Local- und Provinzial-Nachrichten.

— (Kronprinz und Bauer.) Von einer Laibacher Dame, welche während der Anwesenheit des durchlauchtigsten Kronprinzenpaares in Abbazia weilte, wird folgende reizende Episode mitgetheilt: Eines Tages, als der Kronprinz am frühen Morgen ganz allein auf der Straße von Abbazia gen Ita ausschritt, die Büchse auf der Schulter, bemerkte er einen Bauer, der sich abmühte, sein in einer Grube der etwas ausgefahrenen Straße festgeranntes Gefährte vorwärts zu bringen. Auf die mitleidige Frage des Kronprinzen antwortete der Bauer: «Ja, wenn jemand mir das Pferd ein wenig leiten wollte, würde ich mir schon zu helfen wissen!» «Wenn's sonst nichts ist, kann dem Uebel schon geholfen werden,» meinte Kronprinz Rudolf, ergriff frischweg die Zügel und begann das Pferd anzutreiben, während es dem Bauer nach einer kleinen Anstrengung gelang, die Achse des Wagens so weit zu heben, daß derselbe wieder flott wurde. Der Bauer bedankte sich und frug den Kronprinzen, «von wo er her sei». Auf die Antwort: «Aus Abbazia, wo er im Hotel wohne,» frug das gute Bäuerlein, ob es ihn besuchen dürfe, was Kronprinz Rudolf bejahte, worauf sie schieden. Am Morgen darauf ließ sich das dankbare Bäuerlein in Abbazia blicken und frug, ob nicht in einem Hotel ein so und so aussehender Herr wohne, der gestern früh auf die Jagd gieng. Nachdem man ihm bezeugte, daß es diesen Herrn nicht sprechen könne, antwortete es, «der Herr selbst habe ihm die Erlaubnis zum Besuche gegeben». Man meldete das Bäuerlein nun an und bald darauf wurde es auch vorgelassen. Wie es den Kronprinzen erblickt, zieht es aus der Tasche zwei Flaschen «vom Besten», wie es sich ausdrückte, «für die gestrige Gefälligkeit». Der Kronprinz Rudolf wies das Geschenk lächelnd zurück und sagte dem Manne, «er möge die Flaschen nur mit nach Hause nehmen und auf seine und seiner Gemahlin Gesundheit trinken». Wieder auf der Straße angelangt, frug der von der Pracht der Gemächer ganz verduzte Bauer den ihn begleitenden Herrn, «wer und wo die Gemahlin des gefälligen Herrn denn sei?» Als man dem Bauer klarmachte, mit wem er es eigentlich zu thun hatte, kam er ganz außer sich, gieng dann hocherfreut nach Hause und erzählte überall: «Des Kaisers Sohn habe sein Pferd angetrieben».

— (Aus dem Görzer Landtage.) In der vorgestrigen zehnten Sitzung des Görzer Landtages brachte Dr. Gregorčič eine Interpellation an die Regierung über die Verhältnisse der Privat-Erziehungsanstalt in Ruffitz und über den Zustand der Straßen des oberen Ssonzo-Thales ein. Dr. Rojc interpellirte über die im verflossenen Jahre in dem Spital der barmherzigen

Zufällig naht man sich,
Man küßt, man bleibt.

Der Anfang ist derselbe. Liebesbündnisse beginnen in der Regel mit allerkleinsten Zufälligkeiten. Zufällig wird er ihr auf einem Balle vorgestellt, zufällig sind beide besonders gut gelaunt und plaudern angeregt mit einander; zufällig hat sie noch einige Tänze frei, die er sich ausbittet und erhält. Nun kann der Zufall leicht in logische Entwicklung übergehen. Er tanzt gut, macht eine nicht üble Figur, ein Wiß gelingt ihm, kurz er gefällt ihr; sie wieder fasciniert ihn in ihrer lustigen Ballhülle, die begehrenswerte Reize mehr offenbart, als ahnen läßt. Während sie dahinwalzen, von der Musik, dem allgemeinen Frohsinn berauscht, spürt er den Hauch ihres Mundes, die Wärme ihrer purpurgerötheten Wangen; er wagt es, sie etwas fester zu fassen, ja gegen Ende der Ballnacht riskiert er vielleicht schon einen leisen Händedruck und — erhält die erste Quadrille eines künftigen Balles.

So weit wäre nun alles in Ordnung und nur zu wünschen, daß die Dinge ihre voraussichtliche weitere Entwicklung nähmen. Letzteres geschieht auch, nur nicht mit dem freudigen Schwung, mit dem es geschehen sollte. Man ist verflochten, allein das Glück will nicht wachsen. Indem sich die beiden näher kennen lernen, findet jedes, daß der andere Theil denn doch nicht so ganz halte, was er bei dem ersten Zusammentreffen versprochen. Darüber käme er allenfalls hinweg, daß sie nicht so schön ist, wie sie ihm anfangs erschienen, und auch sie befreundet sich allmählich mit der Wahrnehmung, daß er bei weitem nicht der geistreiche Kopf ist, für den sie ihn gehalten; bald kommt man sich jedoch auf andere kleine Fehler. Ihre Eltern erfahren, daß sie der junge Mann seinen Standard of life durch das Vergrößerungsglas habe betrachten lassen, er wiederum erhält die Gewissheit, daß er Unrecht hat, aus dem Haushalte seiner Schwiegereltern in spe Schlüsse auf die Wittigheit seiner Braut zu ziehen.

Und wie bezüglich der äußeren Verhältnisse, so

täuscht man sich absichtlich oder unabsichtlich über das innere Wesen. Es liegt in der Natur der Liebe, daß sie veredelnd wirkt und zur Entfaltung aller schönen Anlagen anspornt, den Charakter umzuformen vermag sie jedoch nicht, denn sie beruht ja in letzter Linie darauf, daß zwei Charaktere von selbst zusammenstimmen, daß der Liebende bei der Geliebten die Eigenschaften findet, die er vorzugsweise am Weibe schätzt, während es selbst wieder voraussetzt, daß er die Eigenschaften besitze, die geeignet sind, die Geliebte zu beglücken. Gerade diesfalls wird jedoch in unserer Zeit, die auf zahlreichen Gebieten so bewußt und intensiv nach Wahrheit strebt, unendlich viel geündigt. Man täuscht den andern und sich selbst. Statt sich zu offenbaren, verbergen die sogenannten Liebenden ängstlich ihr wahres Ich, die Mädchen heucheln Sanftmuth, Sinn für Häuslichkeit, Interesse an der Gedankensphäre des Mannes; der Mann hinwieder trägt ein Glück zur Schau, das nicht existiert. Ein Theil hintergeht den andern, keiner küßt wirklich, allein jeder glaubt aus Eitelkeit an das Glück des andern, und glaubt, aus diesem werde einst auch sein Scheinglück Wesenheit schöpfen. Zuweilen erhellt ein Blitz der Erkenntnis die Sachlage, allein man ist zu schwach, um den Bann zu lösen, und so schleppt man ihn weiter, bis der Moment kommt, der alles ans Tageslicht bringt.

An manchen solchen Fällen sind die Verhältnisse schuld, welche das städtische Wesen — und ich möchte Laibach diesbezüglich nicht ausgenommen haben — mit sich bringt. Dasselbe erschwert die Pflege der Geselligkeit im Familienkreise und verlegt die meisten Unterhaltungen in öffentliche Locale; hier aber spinnen sich dann Bekanntschaften an, die so lange oberflächlich bleiben, bis man schon unwiderruflich verkettet ist. Bei solchen Verbindungen fehlt sozusagen das mittlere Stadium; der junge Mann hatte, ehe er «ins Haus kam», vielleicht nicht einmal Gelegenheit, mit seiner Erwählten ein Gespräch zu führen, das tieferen Einblick in

ihr gegenseitiges Wesen gestattet hätte, und so hinkt das Sichkennenlernen der Verpflichtung nach, anstatt ihr voranzugehen.

Ein noch größeres Uebel sind Größenwahn und Großmannssucht. Die Wurzel dieser liegt darin, daß heutzutage der Procentsatz der Menschen, welche durch höhere allgemeine Bildung befähigt sind, sich in den oberen Gesellschaftssphären zu bewegen, größer als je und in Folge dessen auch das Bestreben, in höhere Kreise zu gelangen, fortwährend im Wachsen begriffen ist. Die meisten halten eine höhere Sphäre, als jene, welcher sie angehören, für die ihrer Individualität angemessene, und so will jeder höher hinaus. Im Carneval zeigt sich das besonders eclatant, denn da berühren sich die verschiedenen Gesellschaftskreise am häufigsten, und gerade die junge Welt excellirt in Prahlen und Windmachen. Es ist, als ob sie förmlich darauf ausginge, Enttäuschungen zu bereiten und — zu erfahren.

Zu den sogenannten «Elitebällen» z. B. drängen sich stets massenhaft jene Elemente, für welche die Theilnahme an derlei Vergnügungen mit unverhältnismäßigen Opfern verbunden ist. Sie drängen sich dazu theils aus Größenwahn, theils aus Großmannssucht. Erstere spiegelt mancher Mutter vor, die Erscheinung und das Air ihrer Tochter werden irgend einen Märchenprinzen in Fesseln schlagen, letztere bewirkt, daß man es schwerer Opfer wert hält, ein paar Stunden mit «großen Thieren» in der gleichen Atmosphäre athmen und — hernach davon reden zu können. Ist nun ein Mädchen eine strahlende Schönheit, so erreicht sie auf großen Bällen wenigstens das, daß sie beachtet wird; die allermeisten jedoch verschwinden ganz vor dem Nimbus der bekannten Persönlichkeiten und können von Glück sagen, wenn sie wenigstens oder den andern Bekannten treffen, der ihnen zu einem Tanze verhilft.

Einem großen Theil der jungen Männer ergeht es im Durchschnitt nicht viel besser. Einige wenige, die begabt sind mit Geist, Wiß und Weltgewandtheit, kom-

Brüder vorgekommenen Krankheiten. Der Gesetzentwurf, betreffend die Bewässerung des Territoriums von Monfalcone, wurde ohne Debatte einstimmig angenommen und die Regierungsvorlage bezüglich der Fischerei in den Binnengewässern dem juristischen Ausschusse zugewiesen. Weiters wurden verschiedene Petitionen und Unterstützungsgesuche erledigt und unter anderem das neue Statut für das Taubstummen-Institut genehmigt. Der Landeshauptmann gedachte hierauf in längerer Rede der Thätigkeit der Versammlung, dankte den Abgeordneten und schloß den Landtag mit einem dreifachen Hoch auf den Kaiser, in das die Versammlung begeistert einstimmte. Dr. Tonki und Dr. Pajer dankten hierauf, ersterer in slovenischer, letzterer in italienischer Sprache, dem Landeshauptmann für seine Thätigkeit.

(Vom Theater.) Herr Director Schulz hat mit dem vollständigen Balletpersonale (16 Personen) des Friedrich-Wilhelmstädter Theaters in Berlin ein zwei Abende umfassendes Gastspiel abgeschlossen, und dürfte diese Gesellschaft, welche gegenwärtig in Ugram mit glänzendem Erfolge gastiert, bereits in den nächsten Tagen hier eintreffen. Als Prima-Ballerine figurirt die erste Ballerine der k. k. Hofoper in Wien, Fräulein Giuseppina Zimmermann, als Balletmeister Herr August Dehlschläger vom königl. Hoftheater in Dresden. Außer zwei Solotänzerinnen wirken beim corps de ballet noch zehn Tänzerinnen des obgenannten Berliner Theaters. Diesen außerordentlichen Bestrebungen unserer Direction wird seitens des Publicums wohl am besten ein zahlreicher Besuch entsprechen.

(Wählerversammlung.) Der Reichsraths-Abgeordnete Herr Dr. Ferjančič hat für morgen drei Uhr nachmittags eine Wählerversammlung nach Wippach einberufen.

(Carnevals-Chronik.) Obwohl dem diesjährigen Carnaval nur eine verhältnismäßig kurze Lebensdauer beschieden ist, ließ Laibach bereits acht Abende ohne einen Ball, ein Kränzchen, ein bescheidenes Concert oder einen unbescheidenen Maskenball verstreichen. Die eigentliche Ball-Saison wird erst heute mit den im Casino und in der Citalnica stattfindenden Kränzchen eröffnet werden. Für beide Kränzchen gibt sich ein reges Interesse kund, und dürfte daher die Saison würdig inaugurirt werden.

(Kaiserlicher Gnadenact.) Se. Majestät der Kaiser haben mit Entschliessung vom 12. Jänner 111 Sträflingen der k. k. Strafanstalten den Rest der Kerkerstrafe nachgesehen. Sievon entfallen auf die Männer-Strafanstalt in Laibach 11, Graz 7, Capodistria 2, Gradiska 6 Sträflinge; auf die Weiber-Strafanstalt in Bigam 4 Sträflinge.

(Auszeichnung.) Herrn Emanuel Kaiser dem Director des Etablissements in Abbazia, wurde vom kaiserlichen Paare eine wertvolle, mit Initialien und Wappen geschmückte Brillant-Busenadel übermietet.

(Todesfall.) Der Triester Kaufmann Alexander Müller, Generalbevollmächtigter der Triest-Görz-Wippacher Localbahn, ist plötzlich in Wien vorgestern gestorben.

men auf ihre Rechnung; weit mehr jedoch stehen vom Beginne des Balles ab beim Eingange, zwar erfüllt von der Begierde, mit einer der schöngeputzten Damen zu tanzen, aber zu schüchtern, um resolut ein Comitémitglied zusammenpacken und sich vorstellen zu lassen, oder — was oft gar nicht übel aufgenommen würde — sich selbst vorzustellen. Bewirken endlich rauschende Musik, Ball-Atmosphäre und das Beispiel der andern, daß die Schüchternheit abgestreift wird, so kommt es erst recht zu keinem wirklichen Behagen, denn entweder rächt es sich jetzt an dem jungen Manne, daß er die Unterhaltung in den Wirtshäusern und Cafés dem bildenden Verkehr in Familien vorzog und er findet gegenüber seiner Tänzerin nicht die richtigen Formen und Unterhaltungsthemen, oder er und sie suchen sich an Geschraubtheit zu überbieten und sich gegenseitig den Glauben beizubringen, sie wären weiß Gott wer.

Da es immer das innere Wesen eines Menschen ist, welches schließlich den Beifall und die Sympathie anderer bestimmt, so wäre man in Anbetracht der Großmannsucht unserer Tage fast geneigt, es als eine feine Satyre des Zeitgeistes zu bezeichnen, daß er die Ballmenschen dazu drängt, sich auf Costümbällen nur ja der Individualität gemäß zu kleiden und das innere Ich gewissermaßen schon durch die äußere Hülle zu offenbaren. Zugleich mit dieser zeigt sich jedoch eine andere Erscheinung. Die Bälle von Corporationen nehmen überhand. Man will «untereinander» sein, einmal, weil man da mehr Bekannte trifft und besser zur Geltung kommt, dann aber auch, weil man unter seinesgleichen weniger aus seiner Individualität herauszutreten braucht. So treffen die Hauptzüge unserer Zeit, das Streben jedes Einzelnen, möglichst viel zu gelten, und das allgemeine Streben, in alle Lebensverhältnisse Wahrheit zu bringen, ein Abkommen, und so erscheinen auch die Bälle, diese «Anlässe, des Lebens Unverstand mit Frohsinn zu genießen», als getreuer Ausdruck der Zeitströmung.

(Das erste Eisenbahn-Unglück auf der Linie Binkovce-Brčka.) Aus Ugram wird uns geschrieben: Wenige Minuten vor Binkovce stellte sich am 10. d. M. dem Eisenbahnzuge, welcher um 6 Uhr 40 Minuten abends in die Station Binkovce einfahren sollte, in total herausstemte ein Bursche entgegen, der, eine Pistole in der Hand, dem einherbrausenden Zuge «Halt!» zurief. Der Locomotivführer konnte den Zug nicht mehr zum Stehen bringen, der Betrunkene wurde von der Locomotive erfaßt, deren Räder ihm beide Füße fast gänzlich abrissen. Der Bursche, dessen Identität bis jetzt noch nicht festgestellt werden konnte, wurde in das Binkovceer Spital gebracht, wo ihm die Füße amputirt wurden.

(In Cilli) wurde der Stand der Sicherheitswachmänner auf sechs erhöht.

(Gegen die Reblaus.) In der am 6ten d. M. in Friedau von der dortigen Filiale der steirischen Landwirtschafts-Gesellschaft abgehaltenen Sitzung sprach Herr R. Wetter, Gutsverwalter von Ankenstein, über die Bekämpfung der Reblaus und führte aus, daß das Cultural-Verfahren wegen der Unsicherheit des Erfolges und wegen seiner Kostspieligkeit außer Betracht kommen müsse; hingegen sei bei Bekämpfung der Phylloxera die Widerstandsfähigkeit einiger amerikanischer Reben auszunützen.

(Ein Liebesdrama.) In Ugram hat der Bäckergehilfe Georg Milčić gegen seine Geliebte Marie Tomasin zwei Schüsse aus einem Revolver abgefeuert, ohne jedoch das Mädchen schwer zu verletzen. Darauf richtete er die Waffe gegen seine eigene Brust und traf so gut, daß er sofort todt zu Boden fiel. Marie Tomasin erhielt eine Kugel in den Rücken, welche jedoch im Spital der barmherzigen Brüder wieder entfernt wurde.

(Schuhwerk wasserdicht zu machen.) Ein halbes Liter gekochtes Leinöl, 250 Gramm Hammelfett, 100 Gramm Bienenwachs und 60 Gramm Harz werden auf dem Feuer geschmolzen. Dieses Gemisch wird warm, aber nicht heiß, mit einem Pinsel oder einer Bürste auf das gut gereinigte und trockene Leder, auch auf die Sohle, aufgetragen. Am besten ist die Wirkung, wenn man das Schuhwerk, so lange es noch neu ist, so behandelt.

Neueste Post.

Original-Telegramme der Laib. Zeitung.

Berlin, 14. Jänner. Der Reichstag hat bei namentlicher Abstimmung über die Militärvorlage den Antrag Stauffenbergs auf dreijährige Bewilligung der von der Regierung geforderten Präsenziffer mit 186 gegen 154 Stimmen angenommen. Die conservative Reichspartei und die nationalliberale Partei stimmten dagegen; die Socialisten, die meisten Csfäßer und der Däne Johannsen enthielten sich der Abstimmung. Nach erfolgter Annahme des Antrages Stauffenberg verlas der Reichskanzler Fürst Bismarck eine kaiserliche Botschaft, mittelst welcher der Reichstag aufgelöst wird.

Berlin, 14. Jänner. Heute fand eine Sitzung des Bundesrathes statt, in welcher über die Stellungnahme des Bundesrathes zu den Beschlüssen des Reichstages über den Gesetzentwurf, betreffend die Friedenspräsenzstärke, berathen wurde.

Berlin, 14. Jänner. Ein Erlass des Kaisers ordnet die Reichstags-Neuwahlen für den 21. Februar an.

Petersburg, 14. Jänner. Der Kaiser und die Kaiserin nahmen gestern im Winterpalais die Neujahrs-Gratulationen des diplomatischen Corps entgegen, wobei sich der neue chinesische Geschäftsträger Moh den Majestäten vorstellte.

Rom, 14. Jänner. Cardinal Innocenz Ferrieri, Präfect der Congregation der Bischöfe und geistlichen Orden, ist gestorben.

Correspondenz der Redaction.

L. V. S. Auf die Anfrage: «Wohin sind die Gerichtsdienere zuständig und wann sind die letzten diesbezüglichen Gesetze erlassen», diene die nachstehende Erwidrerung: Nach § 13 des Gemeindegesetzes vom 17. März 1849 sind die «Staatsdiener» (somit Beamte und Amtsdienere) jener Gemeinde als Angehörige zugewiesen worden, in welcher ihre Stelle ihnen den ständigen Wohnsitz anweist. Nach dem Gemeindegesetz vom 24. April 1859, von welchem nur die Bestimmungen über die Zuständigkeit zu einer Gemeinde (§§ 32 bis 51 und 55 bis 57) in Wirksamkeit getreten sind, erlangten jedoch nur mehr «definitiv angestellte Staatsbeamte», nicht auch Diener im engeren Sinne, die Zuständigkeit zu der Gemeinde, in welcher ihre Stelle ihnen den ständigen Aufenthalt anweist. Zuletzt wurden die Heimatsverhältnisse durch das noch jetzt unverändert in Kraft bestehende Reichsgesetz vom 3. Dezember 1863 geregelt, welches im § 10 die Bestimmung enthält, daß definitiv angestellte Staatsbeamte mit dem Antritte ihres Amtes das Heimatsrecht in der Gemeinde erlangen, in welcher ihnen ihr ständiger Amtssitz angewiesen wird. Darnach ist für die Heimatszuständigkeit eines «Gerichtsdieners» nicht mehr der Amtssitz maßgebend, sondern es ist dieselbe nach den sonstigen Bestimmungen des erwähnten Reichsgesetzes vom Jahre 1863 zu beurtheilen.

Landchaftliches Theater.

Heute (gerader Tag): Don Juan oder der steinern Gast. Große Oper in 4 Aufzügen aus dem Italienischen von W. A. Mozart.

Verstorbene.

Den 13. Jänner. Maria Birant, Köchin, 48 J., Petersstraße 3, Pneumonie. — Maria Bovol, Arbeiterin, 73 J., Kuzigal 11, Gesichtstrebs.

Den 14. Jänner. Alois Setina, Schuster, 69 J., Capitelgasse 13, Marasmus. — Ulrich Stuppan, Kaffeesieder, 54 J., Spitalgasse 9, Lungentuberculoje.

Lottoziehung vom 12. Jänner.

Brünn: 4 59 17 41 22.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Jänner	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimetern auf 0° C. reducirt	Lufttemperatur nach Celsius	Wind	Ansicht des Himmels	Niederschlag binnen 24 St. in Millimetern
14.	7 U. Mg.	738,75	-0,6	NW. schwach	bewölkt	1,60 Schnee
	2 » N.	737,84	-0,4	D. schwach	bewölkt	
	9 » Ab.	738,80	-1,2	D. schwach	Schnee	

Bewölkt, nachmittags Schneefall. Das Tagesmittel der Wärme — 0,7°, um 3,2° über dem Normale.

Verantwortlicher Redacteur: J. Naglič.

Zablonki, Post Baligrod, den 10. August 1886.

Herrn **Jul. Schaumann**, Apotheker, Stoderan. Seit sechs Jahren beziehe ich das Magenpulver, habe aber mich Ihnen gegenüber über die Heilwirkung dieses Präparates nie geäußert.

Ich erlaube mir daher, heute Ihnen offen und gewissenhaft zu bezeugen, daß Ihr Magenpulver bei Magenleiden und Unterleibsbeschwerden ausgezeichnete Dienste leistet. Ich habe es an mir und an meinen Hausgenossen angenehm erfahren, und kann es nur — wie ich es thue — allen anempfehlen und Sie aufrichtig beglückwünschen.

Heute bitte ich um zehn Schachteln per Postnachnahme, und genehmigen Sie bei dieser Gelegenheit die Versicherung meiner Hochachtung

Jg. v. Soldraczyński m. p.
Großgrundbesitzer.

Zu haben beim Erzeuger, **landschaftlichen Apotheker in Stoderan**, ferner in allen renommierten Apotheken Oesterreichs, Ungarns; in Laibach bei den Herren Apothekern **G. Piccoli, E. Birschik, Ab. v. Trnkoczy** und **Jos. Svoboda**.

Preis einer Schachtel 75 kr. — Versandt von mindestens zwei Schachteln gegen Nachnahme. (4147)

Dankagung.

Für die liebevolle Theilnahme während der Krankheit als auch für die zahlreiche Btheiligung beim Leichenbegängnisse meiner lieben Schwester, resp. Tante,

Rosa Kovač

ipreche ich allen in meinem und meiner Anverwandten Namen den tiefgefühlten, herzlichsten Dank aus.

Bei dieser Gelegenheit drängt sich in meinem Innern aber noch das Gefühl, den besonderen Dank dem Herrn geistlichen Rath und Stadtpfarrer **Johann Rozman** als Seelsorger und dem Herrn Sanitätsrath **Dr. Franz Ambröžič** als Arzt für ihre humane, aufopfernde und liebevolle Sorgfalt und Thätigkeit, die sie der armen Leidenden bewiesen haben, öffentlich auszusprechen.

Laibach, 14. Jänner 1887.

Johann Kovač

Buchdruckerei-Gesellschafter.



Gott dem Allmächtigen hat es in seinem unerforschlichen Rathschlusse gefallen, unseren innigstgeliebten Vater, beziehungsweise Bruder und Schwager, Herrn

Ulrich Stuppan

Realitätenbesitzer und Cafetier

heute um halb 6 Uhr früh nach kurzem, schwerem Leiden, gestärkt mit den Tröstungen der heil. Religion, im 54. Lebensjahre in ein besseres Leben abzurufen.

Die irdische Hülle des theuren Dahingegangenen wird Sonntag den 16. d. M. nachmittags um 3 Uhr vom Trauerhause, Spitalgasse Nr. 9, aus auf den evangelischen Friedhof übertragen und zur ewigen Ruhe bestattet werden.

Der theure Dahingegangene wird dem frommen Andenken empfohlen.

Er ruhe im Frieden!

Laibach am 14. Jänner 1887.

Pauline Stuppan, Tochter. — **Andreas Stuppan**, Realitätenbesitzer und Cafetier, Bruder. — **Domenica Stuppan** verwitwete **Defilla**, **Katharina Stuppan**, Schwestern. — **Domenica Stuppan** geb. **Bisaz**, Schwägerin.

Course an der Wiener Börse vom 14. Jänner 1887.

Nach dem officiellen Coursblatte.

Table with multiple columns listing various financial instruments, bonds, and exchange rates. Includes sections for Staats-Anlehen, Pfandbriefe, Prioritäts-Obligationen, and Aktien von Transport-Unternehmungen.

Calumet in Nordamerika den 25. Juni 1886. Wohlgeborener Edler Herr v. Trnkóczy! Apotheke neben dem Rathhause in Laibach. Ich gebe Ihnen bekannt, dass ich Ihre Sendung...

Lehrling nicht unter 14 Jahren, gegen ganze Verpflegung auf 3 Jahre sofort aufgenommen. Deutsche Sprache bedingt; die auch italienisch sprechen, werden bevorzugt.

Flaschenbier täglich frische Füllung! Kaiser-, Märzen- und Bockbier aus der Brauerei der Gebr. Kosler empfiehlt (20) 3 A. Mayer's Flaschenbier-Handlung, Laibach.

Wiener Original-echter Spitzwegerich-Extract mit (unterphosphorigsaurem) Kalk-Eisen. allein erzeugt von V. v. Trnkóczy, Apotheke in Wien, V., Hundsthermerstrasse 113.

Lungen-Leiden. Zur Beachtung! Die bedeutenden Heilerfolge meines Original-Präparates werden durch die Doppelwirkung des Spitzwegerich-Extractes in Verbindung mit Kalk-Eisen erzielt...

Unter den vielen gegen Gicht und Rheumatismus empfohlenen Hausmitteln bleibt doch der echte Anker-Pain-Expeller das wirksamste und beste. Es ist kein Geheimmittel, sondern ein streng reelles, ärztlich erprobtes Präparat...

Unter den vielen gegen Gicht und Rheumatismus empfohlenen Hausmitteln bleibt doch der echte Anker-Pain-Expeller das wirksamste und beste. Es ist kein Geheimmittel, sondern ein streng reelles, ärztlich erprobtes Präparat...

Eine Wohnung mit 5 Zimmern sammt Zugehör wird für Georgi d. J. aufzunehmen gesucht. Anträge an J. Lozar, Handelsmann, Rathhausplatz. (323) 3-1

Wasserdichte (6028) 6 Wagendecken in verschiedenen Grössen und Qualitäten sind zu billigsten Preisen stets vorrätzig bei R. Ranzinger Spediteur der k. k. priv. Südbahn Laibach, Wienerstrasse Nr. 15.

Auf zu mir! Habe das grösste, billigste, unter Garantie an Güte im In- und Auslande unübertreffliche Warenlager von allen erdenklichen Küchenmessern, Essbestecken, Jagd-, Feder- und Rasier-Messern, Stick-, Näh- und Zuschneidesschere, chirurgischen und thierärztlichen Instrumenten, Klystier-, Mutter- und Wund-Spritzen u. s. w., Gartenwerkzeugen, Schneide-Waffen, Fecht-Requisiten, Steigeisen und die billigsten Schlittschuhe...

N. Hoffmann Fabrikant chirurgischer Instrumente und Schlittschuhe, Feinzeug-, Messer- und Waffenschmied in Laibach, Rathhausplatz Nr. 12. Ausgezeichnet mit Ehrenanerkennungen, Diplomen, Medaillen, Staatsmedaillen etc.

Gasthaus zur Sternwarte (Virant) St. Jakobsplatz in Laibach. Den verehrten Gästen aus der Stadt und vom Lande für den bisherigen zahlreichen Besuch dankend, empfehle ich mich dem weiteren Wohlwollen der verehrten Gäste, mittheilend, dass ich das Wirtshausgeschäft nach dem Tode meiner geliebten seligen Frau in gleicher Weise im Gasthause „zur Sternwarte“ (Virant) fortführen werde...

Danksgiving. Der überraschende Erfolg, den Ihre so einfache Cur an mir bewirkte, lässt mich nicht genug Dankesworte finden, um Ihnen das zu sagen, was ich fühle: Ihnen nicht nur vollste Anerkennung zu zollen, sondern auch dazu beizutragen, dass Ihr Heilverfahren allen Magenleidenden bekannt werde. Mein Zustand war vor der Cur ein trostloser: Mein Körper magerte rapid ab, aller Appetit zum Essen war verschwunden, Magendrücken plagte fortwährend, Uebelkeiten, Blähungen, Erbrechen und allgemeines Unbehagen verleidete mir das Dasein. Nach 15-jährigem Leiden weiß ich erst jetzt wieder, was es heißt, gesund zu sein. Nach sechs-wöchentlichem Curgebrauch hat die Abmagerung nicht nur nachgelassen, sondern mein Körpergewicht um 7 Kilogramm zugenommen, und ich fühle mich außerordentlich wohl. Ich werde mir erlauben, Ihnen später nochmals von meinem Befinden Bericht zu erstatten und zeichne in- zwischen mit dem Ausdruck meines besten Dankes hochachtungsvoll ergebenst H. B e h e r. Destr., Schlessen, Karlsbütte b. Friedel 4./1. 85. NB. Prospect und eine behelfende Broschüre zur Vorbereitung der Cur werden gegen Vergütung von 10 kr. v. J. J. F. Popps Poliklinik in Peide (Hofstein) versandt.

Bei der Gewerkschaft Kanker in Krain ist die Stelle eines Forstwartes zu besetzen. Bewerber haben sich über mit gutem Erfolge abgelegte Staatsprüfung für den Forstschutz und technischen Hilfsdienst auszuweisen, müssen der deutschen und der slovenischen Sprache mächtig, gesund und kräftig und für den Hochgebirgsdienst geeignet sein. (231) 2-1 Nur Bewerber mit besten Empfehlungen werden berücksichtigt. Dienstantritt am 1. März, eventuell 1. April 1887. Gesuche oder persönliche Vorstellung bei der Gewerkschaft Kanker in Krain.

Täglich frische (7) 20-6 Faschings-Krapfen in der Conditorei des Rudolf Kirbisch.